

Zur Artenkenntnis junger Erwachsener – eine mixed-methods-Studie

- Abschlussbericht des Projekts GS 311-18 -



Dr. André Maslo

Auftraggeber:



Auftragnehmer:



Förderung:

Gefördert vom Bayerischen Naturschutzfonds aus Mitteln der GlücksSpirale

Bayerischer Naturschutzfonds
Stiftung des Öffentlichen Rechts



Mitwitz, März 2019

Inhalt:

1. Zur Einführung	3
2. Methodik und Datensammlung	4
3. Ergebnisse und Diskussion	7
3.1 F01 – Zur Person	7
a) Persönliche Daten – Verhältnis der Geschlechter	7
b) Persönliche Daten – Alterszusammensetzung	7
c) Beruf	8
d) Berufserfahrung	9
e) Höchster erreichter Bildungsabschluss	10
f) Fachgebiet	11
3.2 F02 – Rückgang der Artenkenntnis im Umfeld	12
3.3 F03 – Schwere der Problemlage für den Naturschutz	12
3.4 F04 – Gründe auf der Angebotsseite	12
3.5 F05 – Gründe auf Nachfrageseite	13
3.6 F06 – Vorwissen als Artenkenner	14
3.7 F07 – Beschäftigung mit Lebensräumen	15
3.8 F08 – Einstiegsalter	15
3.9 F09 – Motiv für den Einstieg	16
3.10 F10 – Figur oder Institution als Einstiegshilfe	16
3.11 F11 – Art der Artenkenntnis-Sammlung	17
3.12 F12 – Möglichkeit des Einbringens von Kenntnissen	18
3.13 F13 – Möglicher Ansporn: Mitwirkung	18
3.14 F14 – MentorIn als Einstiegshilfe	19
3.15 F15 – Eigenschaften eines Mentors	19
3.16 F16 – Form der Kontaktaufnahme	20
3.17 F17 – Individuelles, besonderes Interesse für Angebote	21
3.18 F18 – Was würde helfen, um Artenkenntnis zu stärken?	21
3.19 F19 – Einschätzung der aktuellen Beiträge	22
3.20 F20 – Gutes Beispiel aus individueller Sicht	23
4. Schlussfolgerungen	24
5. Literatur	26
6. Anhang	27

1. Zur Einführung

In einem vom Bayerischen Naturschutzfonds geförderten GlücksSpirale-Projekt haben Prof. Dr. Kai Frobels und Dr. Helmut Schlumprecht 2013 für den BUND Naturschutz in Bayern e.V. das Phänomen der „Erosion der Artenkenner“ untersucht. Innerhalb des breitgefächerten ehrenamtlichen Engagements für Natur- und Umweltschutz vollzieht sich nach ihren Erkenntnissen bei den Menschen, die sich durch besondere Kenntnis von Tier- und Pflanzenarten auszeichnen („Artenkenner“), eine tiefgreifende Änderung: eine standardisierte Befragung von 70 ExpertInnen, die selbst im Bereich Artenerfassung und Kartierungen in Naturschutzverbänden, Planungsbüros, Universitäten oder Naturschutzbehörden tätig sind, ergab einen deutlichen Rückgang der Artenkenner im jeweiligen persönlichen Umfeld um 21 % in den letzten 20 Jahren. Praktisch alle Befragten sahen das Problem des Rückgangs von Artenkennern. Dies spricht eindeutig für die Existenz eines landes- und bundesweiten Problems, dem zudem 90 % der Befragten eine sehr hohe bzw. hohe Bedeutung für die Zukunft des Naturschutzes zumessen.

Im Erfahrungsbereich der Befragten sind im Mittel nur 7,6 % der derzeitigen Artenkenner unter 30 Jahre alt. Dies würde eine erhebliche negative Auswirkung auf die derzeit gerade noch stabilen Verhältnisse haben, wenn altersbedingt eine große Zahl bisheriger „Artenkenner“ ausfallen würde und kein nennenswerter Nachwuchs zu erwarten wäre.

Im Nachhall der 2013er Studie wurden bayernweit eine große Anzahl ambitionierter Angebote geschaffen, die zum allergrößten Teil auf das außergewöhnliche Engagement mehrerer Kreisgruppen und deren Persönlichkeiten zurückgehen. In einem zweiten Schritt ist es gelungen, diese Angebote unter einem gemeinsamen Logo und Motto mit hohem Wiedererkennungswert zu subsumieren.

Dieser vorliegenden Studie vorangegangen ist eine Arbeit der Ökologischen Bildungsstätte, die diese Angebote zusammengefasst und hinsichtlich ihrer Reichweite bzw. den von den Initiatoren empfundenen Erfolgen und Rückschlägen quantifiziert hat. Sie dient nun als Nachschlagemöglichkeit und Ideensammlung für alle, die eigene Veranstaltungen zur Artenkenntnis planen. Im Zuge dessen ist gleichzeitig die Frage aufgeschienen, wie sich die Artenkenntnis in der Altersgruppe, die nach Prof. Dr. Frobels Untersuchungen nur noch 7,6% der Artenkenner ausmacht, also der unter etwa 35 Jahren, tatsächlich darstellt und wie sie vor allem in der Zukunft entwickeln wird. Denn die Einbindung dieser nächsten Generation in den Naturschutz im Allgemeinen und in verbandliche Strukturen im Besonderen ist ein wichtiges Desiderat.

Da die Ökologische Bildungsstätte als eine der ersten Einrichtungen erstens spezielle Angebote zur Artenkenntnis angeboten hat und zweitens durch eine intensive Zielgruppenwerbung StudentInnen, FÖJlerInnen und junge BerufseinsteigerInnen als Seminarpublikum verbuchen kann, war sie prädestiniert, die Verhältnisse in dieser Altersgruppe zu untersuchen, die aus Gründen unseres durchschnittlichen TeilnehmerInnenalters und der Einbindung der BerufseinsteigerInnen eben auf „Personen bis 35 Jahre“ erweitert wurde.

2. Methodik und Datensammlung

Die Grundlage des von Prof. Dr. Frobel und Dr. Schlumprecht erarbeiteten Bogens entwickelte die Ökologische Bildungsstätte so weiter, dass er die veränderte Situation hinsichtlich junger Menschen erfassen konnte. Der Fragebogen wurde von 72 Personen im gemeinsamen Gespräch beantwortet, also die qualitative und die quantitative Methode kombiniert, um eine größtmögliche Qualität der gewonnenen Daten sicherzustellen, Teilweise hat nicht jede Person jede Frage beantwortet, bei einigen Fragen waren Mehrfachnennungen möglich:

F01	Persönliche Daten			
	männlich	weiblich	Jahrgang:	
	Beruf			
	Naturschutzverband	Universität	Fachbehörde	Planungsbüro
	Studium	Ehrenamtliche Funktion	Sonstiges	
	Berufserfahrung (Anzahl Berufsjahre)			
	Ausbildung/Abschluss (bitte nur den höchsten Abschluss angeben!)			
	habilitiert	promoviert	Diplom/Master	FH/Bachelor
	Abitur	Realschule	Hauptschule	
	Fachgebiet (bitte nur das Fachgebiet angeben, in dem der höchste Abschluss erzielt wurde)			
	Biologie	Ökologie	Geographie	Forstwissenschaft
	Agrarwissenschaft	Anderes:		
F02	Spielt der Rückgang der Artenkenntnis in Deinem Umfeld eine Rolle? (Schule, Studium, Beruf)			
	Ja	Nein	Das weiß ich nicht	
F03	Wie ernst schätzt Du das Problem für die Zukunft des Naturschutzes ein?			
	sehr hoch	hoch	mittel	
	gering	nicht relevant	Das weiß ich nicht	
F04	Mögliche Gründe für diese Situation:			
	a) auf der Angebotsseite			
	mangelnde Qualifikation der Lehrer		fehlende Bestimmungskurse an Universitäten	
	Abbau der Taxonomie, organism. Biologie an Universitäten		Verschulung der Universitätsausbildung	
	Sonstiges:			

F05	b) auf der Nachfrageseite			
	Leistungs-/Karrieredruck		Ablenkung durch Internet/PC/Neue Medien	
	Überalterung		schlechtes Image des Artenschutzes	
	mangelnde gesellschaftliche Bedeutung		Sonstiges:	
F06	Hast Du in manchen Artengruppen spezielle Kenntnisse?			
	nein, noch nicht.	Vögel	Reptilien	Amphibien
	Pflanzen	Moose	Flechten	Pilze
	Schmetterlinge	Libellen	Fledermäuse	
	Schrecken	Fische	andere:	
F07	Beschäftigst Du Dich mit speziellen Arten oder Lebensräumen?			
F08	In welchem Alter hast Du damit begonnen, Dich für die Natur zu interessieren?			
F09	Gab es dabei ein ausschlaggebendes Motiv?			
	Lust am Entdecken, Neugier		Soziale Kontakte knüpfen	
	Sonstiges:			
F10	Gab es eine tragende Figur, ein Ereignis oder eine Institution, die Dich für die Natur begeistert hat?			
	Mentor	Exkursion	Schullehrer	Studiumsangebot
	Vater	Mutter	Geschwister	Freunde
	Sonstiges:			
F11	Auf welche Weise hast Du Dir Deine Kenntnisse hauptsächlich angeeignet?			
	alleine/autodidaktisch	Seminare/Tagungen	Hilfestellung durch Person	
	anders:		Das weiß ich nicht	
F12	Kannst Du Deine Kenntnisse schon in den Schutz von Arten und Lebensräumen einbringen?			
	Ja	Nein		
F13	Wäre es ein Ansporn für Dich, an konkreten Schutzprojekten mitzuwirken und so Kenntnisse zu vertiefen?			
	Ja	Nein		
F14	Würdest Du Dich freuen, einen Mentor zu haben, der Dir Arten und persönliche Netzwerke erschließt?			
	Ja	Nein		

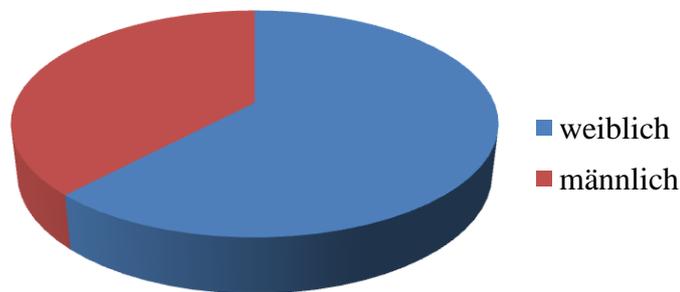
F15	Welche Eigenschaften müsste ein Mentor haben, damit eine längerfristige Zusammenarbeit denkbar wäre?			
	Umfassende Fachkenntnisse	breites Netzwerk	angenehme Persönlichkeit	
	hohe Sozialkompetenz	berufliche Chancenvermittlung		
F16	In welcher Form würdest Du gerne mit anderen Interessierten in Kontakt treten?			
	Website/Forum	Facebookgruppe	Sonst. Neue Medien	
	persönlicher Einzelkontakt	Naturschutzgruppe	Tagungen/Seminare	
F17	Welche Art von Angeboten würde Dich ganz persönlich besonders interessieren?			
	Unregelm. Treffen/Kongresse	Wochenend-Workshops	Uni-Angebote im Lehrplan	
	Ein-Tages-Exkursionen	regelmäßige Mentoring-Treffen		
F18	Was würde Deiner Meinung nach helfen, um Artenkenntnis wieder zu stärken?			
	a)			
	b)			
	c)			
F19	Wie schätzt Du den Beitrag ein, den aktuelle Angebote (Schule, Uni, Umweltbildung) bereits leisten?			
	sehr zielführend	erreichen nur die Motivierten	haben insgesamt wenig Einfluss	
	sind irrelevant	Das weiß ich nicht		
F20	Kannst Du ein aus Deiner Sicht gutes Beispiel zur Förderung von Artenkenntnis nennen?			

3. Ergebnisse und Diskussion

3.1 F01 – Zur Person

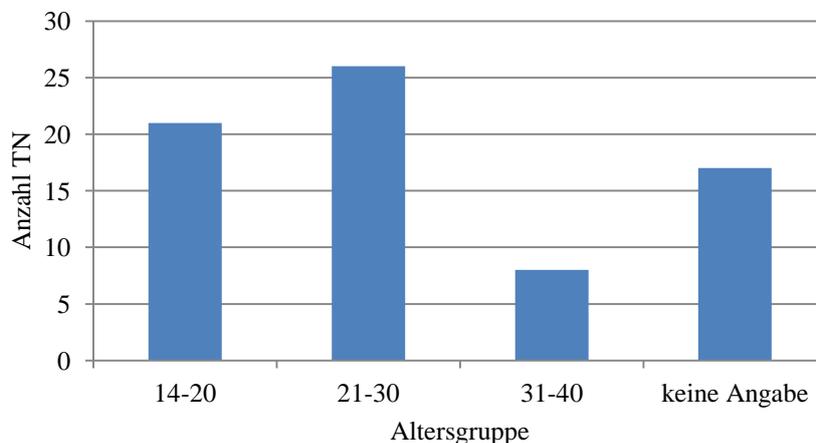
a) Persönliche Daten - Verhältnis der Geschlechter

Die erste Frage betreffs der persönlichen Daten zeigt, dass schon an dieser Stelle eine bedeutende Verschiebung im Vergleich zu älteren Studien hervorzuheben ist. Wie bereits in den Jahren ab 2016 – seit die Ökologische Bildungsstätte ihre Veranstaltungen zur Artenkenntnis evaluiert – wird auch in dieser Untersuchung deutlich, dass die **Geschlechterzusammensetzung** von Frauen dominiert wird. 62% unserer Teilnehmenden sind weiblich, wobei nur einmal keine Angabe des Geschlechtes erfolgte.



b) Persönliche Daten - Alterszusammensetzung

Die **Alterszusammensetzung** kann in diesem Rahmen natürlich nur innerhalb der gesetzten Eckdaten beleuchtet werden. Auffällig ist, dass Jugendliche bis etwa 18 Jahren unsere Angebote bisher überhaupt nicht wahrnehmen, sofern sie sie nicht in Form einer sozialen Gruppe erleben können. Die Schwelle, sich selbstständig zu einem Seminar anzumelden, das dann auch alleine besucht wird, ist hier vermutlich zu hoch. Die trotzdem hohe Repräsentation der 14-20 Jährigen gründet auf der Befragung von über zwanzig FÖJ-Leistenden, die in die zweite Hälfte dieser Altersklasse fallen. Sie haben sich selbstverständlich freiwillig für das Engagement im Naturschutz entschieden, wurden auf unser Angebot aber durch Vermittlung ihres Trägers aufmerksam.



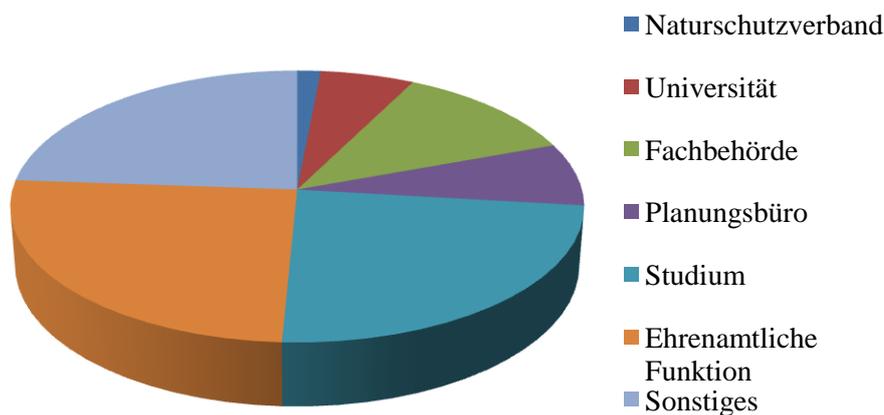
Relativ hoch ist der Anteil deren, die zu ihrem Anteil keine Angabe machen wollten (17 Personen). Es ist daher davon auszugehen, dass das nachfolgend angegebene Durchschnittsalter möglicherweise höher liegt. Die SeminarteilnehmerInnen, die diese Frage beantwortet haben, waren durchschnittlich 23,5 Jahre alt, der Schwerpunkt liegt auf der Gruppe der 21-30 Jährigen.

Obwohl also vor allem die Kreis- und Ortsgruppen der Naturschutzverbände – wie praktisch alle Naturschutz- und auch Landnutzerorganisationen – eine schleichende Überalterung zu beklagen haben, besteht durchaus ein Pool an potentiellen jungen ArtenkennerInnen. Jedoch fühlt sich diese Generation nicht von den „klassischen Vereinsstrukturen“ angezogen, ein Problem, das ebenfalls gesamtgesellschaftlich zu beobachten ist, bezieht man z.B. den Mitgliederschwund politischer Parteien und die gleichzeitige Etablierung anderer Formen politischer Teilhabe ein.

Diese Umfrage möchte selbst im ihr zu Gebote stehendem Umfang Wege und Möglichkeiten aufzeigen, wie das Wissen und der Wunsch nach umweltpolitischem Engagement dieser Generation genutzt werden kann, auch wenn ihre Interessensschwerpunkte (beispielsweise Klimagerechtigkeit, Konsumstruktur, Nachhaltigkeit, Ernährung, Müllvermeidung, etc.) sich nicht direkt mit der Artenkenntnis decken mögen.

c) Beruf

Die Frage nach dem **Beruf** zeigt, dass fast die Hälfte der TeilnehmerInnen noch in Ausbildung ist. Eine ehrenamtliche Funktion wie das FÖJ und das Studium, dem ersteres meistens voran geht, machen zusammen 48% aus.



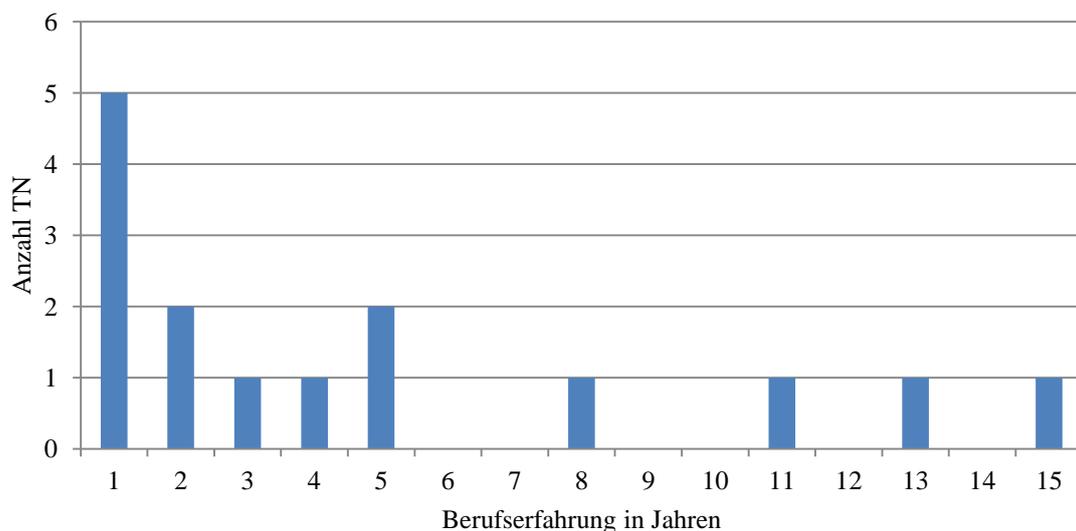
Da fast ein Viertel der Befragten „Sonstiges“ angaben, fällt etwa ein weiteres Viertel auf Personen, die im eigentlichen Sinne im Beruf stehen. In den Gesprächen während der Interviews stellte sich heraus, dass diese Berufstätigen meist mit Artenkenntnis bzw. deren Nichtvorhandensein befasst sind und dabei durchaus eigene Mängel und Defizite erkennen. Auch bei den StudentInnen ist dieser Grund – mangelnde vorher vermittelte Artenkenntnis –

ein maßgeblicher Grund für die Teilnahme. Dies vertiefen weitere Fragen nach den Ursachen dieses Befundes.

Ein Grund, warum überwiegend junge Menschen unter 30 Jahren, die sich in einer Art von Ausbildung befinden und noch nicht im Berufsleben stehen, angezogen werden, kann darin begründet liegen, dass Studierende, bei denen auch durch ihren Studiengang bereits ein Interesse an Artenkenntnis besteht, eher bereit sind, ein Wochenende für die Weiterbildung aufzubringen. In dieser Lebensphase erlaubt die Tätigkeit außerdem Freiheit in der Zeiteinteilung, sodass grundsätzlich mehr Motivation dafür aufgebracht werden kann als beispielsweise bei Berufstätigen. Vermutlich könnten die studentische und auch die generelle Teilnehmerzahl höher sein, wenn das Wasserschloß besser mit dem ÖPNV zu erreichen wäre. In der Lebensphase „Studium“, wo eigene Autos selten sind und erst ein ebenfalls interessierter Fahrer bzw. ein Leihwagen gefunden werden muss, ist die schöne, aber entlegene Lage ein Problem, besonders, wenn man den Vergleich mit anderen attraktiven Umweltstationen direkt in den Universitätsstädten zieht, z.B. Bamberg. Insofern ist die in Mitwitz geglückte Mobilisierung ein Indiz für den deutlichen Mangel an derartigen Angeboten und unsere langfristig hohe Qualität.

d) Berufserfahrung

Aus den vorhergehenden Angaben folgt, dass 15 Befragte ihre **Berufserfahrung** in Jahren angeben konnten. Davon wiederum hat ein Drittel erst ein Jahr Berufserfahrung. Danach verteilen sich die Nennungen recht gleichmäßig, jeweils eine bis zwei, auf zwei bis deutlich über 10 Jahre Berufsjahre. Der Mittelwert beträgt knapp unter 5 Jahren.

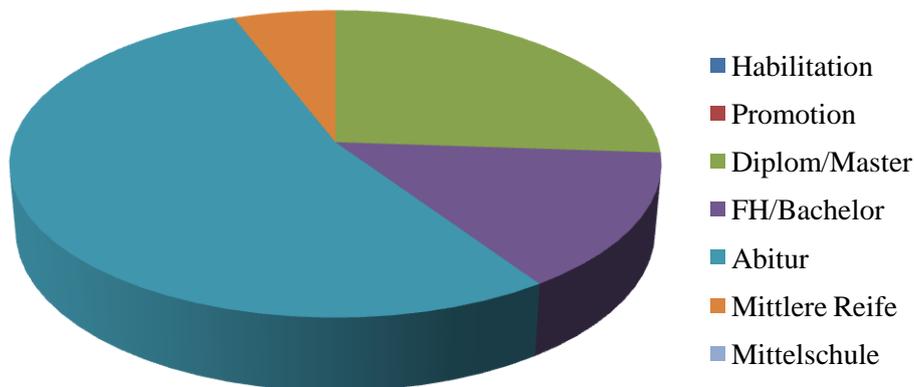


e) Höchster erreichter Bildungsabschluss

Der durchschnittlich erreichte **Bildungsabschluss** mag auf den ersten Blick zwar wenig Überraschendes bieten, macht jedoch, siehe unten, einen bedeutenden Faktor des Ungleichgewichtes in der Annahme von Angeboten deutlich.

Etwa 94% der angehenden ArtenkennerInnen hatten die Schule mit dem Abitur abgeschlossen, weitere gute 40% hatten bereits einen darauf aufbauenden ersten höheren Abschluss einer Universität erreicht. Da sehr viele TeilnehmerInnen des FÖJ unter unseren Interviewten waren, ist davon auszugehen, dass diese letzte Zahl mit dem Fortschreiten der Biografien noch bedeutend ansteigen wird, da sich erfahrungsgemäß ein großer Teil der auf diese Art freiwillig Engagierten für ein Studium entschließt. Promotion und Habilitation waren in unserer Stichprobe noch nicht vertreten.

Erstaunlicher resp. bedauerlicher ist aber, dass nur vier Personen mit dem Abschluss „Mittlere Reife“ und niemand mit einem Mittelschulabschluss (keine Angabe von 3 Personen) den Weg zu den Artenkennerangeboten gefunden haben. Dieser Befund deckt sich mit der weiter unten geäußerten Selbsteinschätzung der Befragten, die besonders häufig in den angegliederten Diskussionen der Fall war: Die Aktiven und Interessierten glauben selbst, dass nur aus eigenem Antrieb heraus Motivierte erreicht werden.



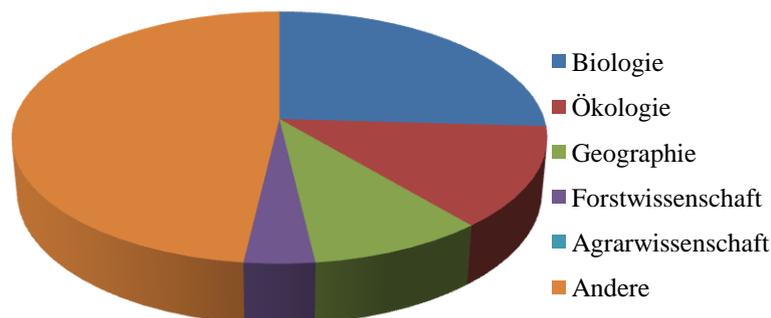
Der Grund dafür, dass solche Angebote bisher nur Personen mit „höherem“ Bildungsgrad erreichen, kann entsprechend vielschichtig sein. Beispielsweise wird in der Mittelschule ein deutlich geringerer Schwerpunkt auf die Naturwissenschaften gelegt. Physik, Chemie und Biologie werden zu einer Fächergruppe zusammengefasst¹. Daher bleibt praktisch automatisch weniger Zeit, sich intensiver mit Umweltfragen oder Artenschutz auseinander zu setzen.

¹ Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München: Lehrplan für die bayerische Mittelschule, https://www.isb.bayern.de/download/14178/02_2_kapitel_2_2.pdf, Abruf 15.03.2019.

Außerdem korreliert der erreichte Bildungsabschluss in Deutschland bekanntlich im Vergleich der Industrieländer sehr deutlich mit dem Bildungsabschluss der Eltern². Menschen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen resp. daraus folgenden niedrigeren Einkommen orientieren sich im Alltag oft an der Gegenwart und persönlichen Sorgen. Sie möchten ihre Freizeit zur Erholung von diesen Problemlagen nutzen. Beim Konsum sind ihnen in erster Linie Komfort, Convenience und das Preis-Leistungs-Verhältnis wichtig. Umweltthemen stehen weniger im Vordergrund³, teilweise auch, weil sie es in der Lebenswirklichkeit gar nicht können – eine Haltung, die (unbewusst) an die Kinder weitergegeben wird. Generell eignet sich spezialisierte Artenkenntnis für diese Zielgruppe womöglich weniger gut zur Motivation als andere, weniger auf den Erwerb von speziellem Fachwissen, als auf Praxis ausgelegte Formate mit anderem Freizeitwert. Ganz besonders dieser Praxisbezug ist es, der für den Naturschutz in keinem Fall ungenutzt bleiben sollte. Vielleicht kann es gerade über die Einbindung dieser Zielgruppe gelingen, die öffentliche Wahrnehmung des Naturschutzes weniger akademisch zu gestalten und auf Dauer sogar eine Brücke zu Landnutzern zu schlagen, zu denen eine weniger urban geprägte jüngere Generation mit niedrigem und mittlerem Bildungsabschluss aufgrund anderer Lebenserfahrungen womöglich leichter einen fruchtbringenden Zugang findet.

f) Fachgebiet

Die Frage nach dem **Fachgebiet**, in dem der höchste Abschluss erreicht wurde, wurde von etwa drei Vierteln der TeilnehmerInnen beantwortet. Teilweise wurden die Leistungskurse der Oberstufe als Fachgebiet angegeben, teilweise nicht. Die als Antwortmöglichkeiten angebotenen Fachgebiete waren kaum ausreichend, um die Vielfalt der vertretenen Studienrichtungen zu erfassen – 48% der Befragten gaben ein anderes als die „typischen“ Vorauswahlmöglichkeiten an und unterstreichen so das breite Interesse an unserem Ansatz. Beispielsweise haben uns Studierende der Geoökologie, Kunst, Chemie, Physik, sozialen Arbeit, Landschaftsplanung und des Journalismus besucht.

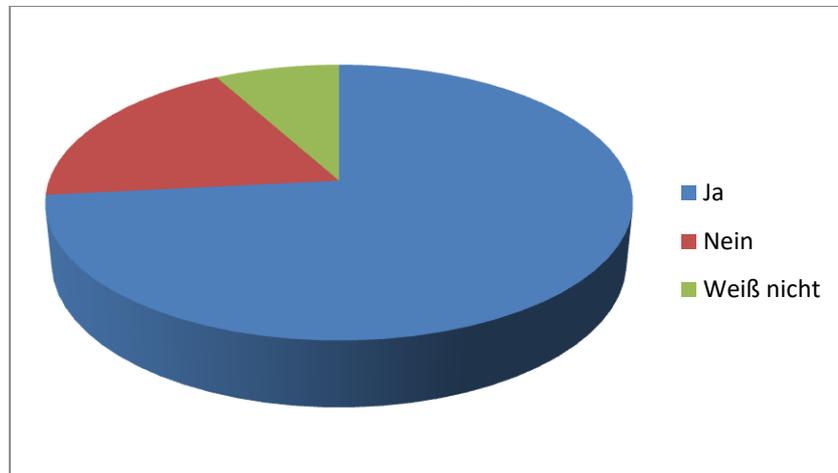


² Bundeszentrale für politische Bildung: Schulbesuch nach höchstem allgemeinen Schulabschluss der Eltern, <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/183038/schulbesuch-nach-schulabschluss-der-eltern>, Abruf 18.03.2019.

³ Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit: Umweltbewusstsein in Deutschland 2016, https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/376/publikationen/umweltbewusstsein_deutschland_2016_bf.pdf, S. 75f., Abruf 18.03.2019

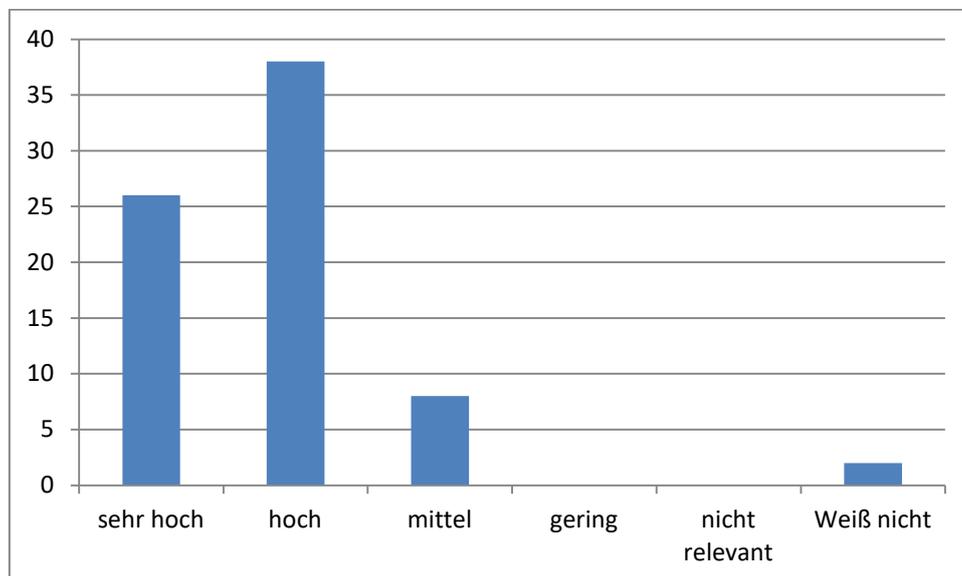
3.2 F02 – Rückgang der Artenkenntnis im Umfeld

Nach den persönlichen Verhältnissen spielten in unserer Umfrage ab Frage 02 die Einschätzungen zu den gesellschaftlichen Verwerfungen die tragende Rolle, die der Einbruch der Artenkenntnis mit sich bringt. 73% der TeilnehmerInnen geben an, dass der **Rückgang der Artenkenntnis** in ihrem **Umfeld eine Rolle** spielt.



3.3 F03 – Schwere der Problemlage für den Naturschutz

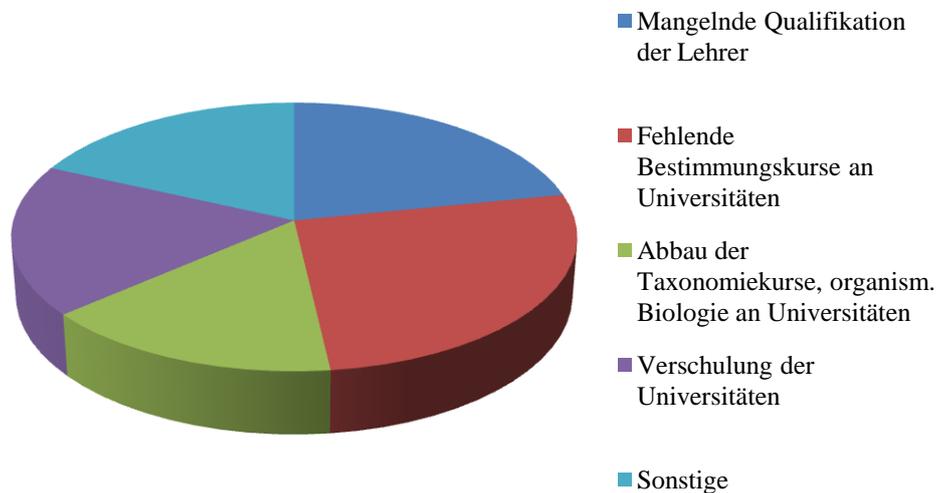
Die Frage, **wie ernst diese Lage für die Zukunft des Naturschutzes** ist, beantworteten 89% als „hoch“ oder „sehr hoch“ anzuesiedelndes Problem.



3.4 F04 – Gründe auf der Angebotsseite

Die TeilnehmerInnen waren aufgefordert, die aus ihrer Sicht wichtigsten **Gründe für diese Situation auf der Angebotsseite** zu nennen. Unter den zur Auswahl stehenden sollte sich für zwei Antworten entschieden werden, die aus der jeweiligen Sicht entscheidend sind, damit nicht alle Gründe gleichermaßen angekreuzt werden.

Die vier angegebenen Gründe für Defizite waren dabei annähernd paritätisch vertreten, wobei insgesamt den Veränderungen in der universitären Landschaft große Bedeutung beigemessen wurde. Als weitere Gründe im Sinne freier Antworten wurden „Ignoranz der Politik“, „fehlendes Grundwissen“, „fehlende (außeruniversitäre) Angebote“ oder „fehlende Erziehung hin zur Artenkenntnis“ genannt.



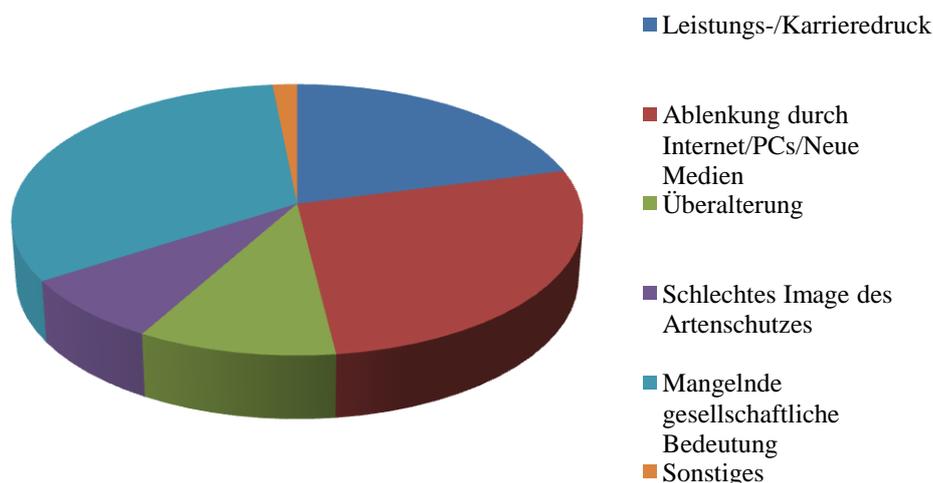
Im Gespräch mit den Teilnehmenden der Studie wurde deutlich, dass viele gesellschaftlich relevante Zusammenhänge sehen, wenn es um den Abbau entsprechender Angebote an den Universitäten geht. Die zunehmende Ausrichtung z.B. biologischer Studiengänge weg von klassischer Taxonomie und Artenkenntnis hin zu Molekularbiologie und Genetik werten sie nicht nur als Zeichen moderner Forschungstätigkeit und geänderter Paradigmen, sondern auch als Einflussnahme ökonomischer Interessen auf die Wirtschaft. Erhält diese mittelbar oder unmittelbar Befugnisse rund um die Lehrplangestaltung, befürchten sie, dass Artenkenner z.B. als „Verhinderer“ ökonomisch relevanter Projekte weiter an Bedeutung verlieren.

3.5 F05 – Gründe auf der Nachfrageseite

Aufbauend auf der Angebots- haben wir folgerichtig die **Gründe auf der Nachfrageseite** beleuchtet. Hier sind die fünf vorgeschlagenen Antwortmöglichkeiten nicht so gleichmäßig verteilt, allerdings bilden sie die wahrgenommenen Gründe der Interviewten offenbar besser ab, da nur sehr wenige sonstige Nennungen, etwa „Zeitmangel“, „Resignation“ oder „allgemein fehlendes Interesse“, erfolgten.

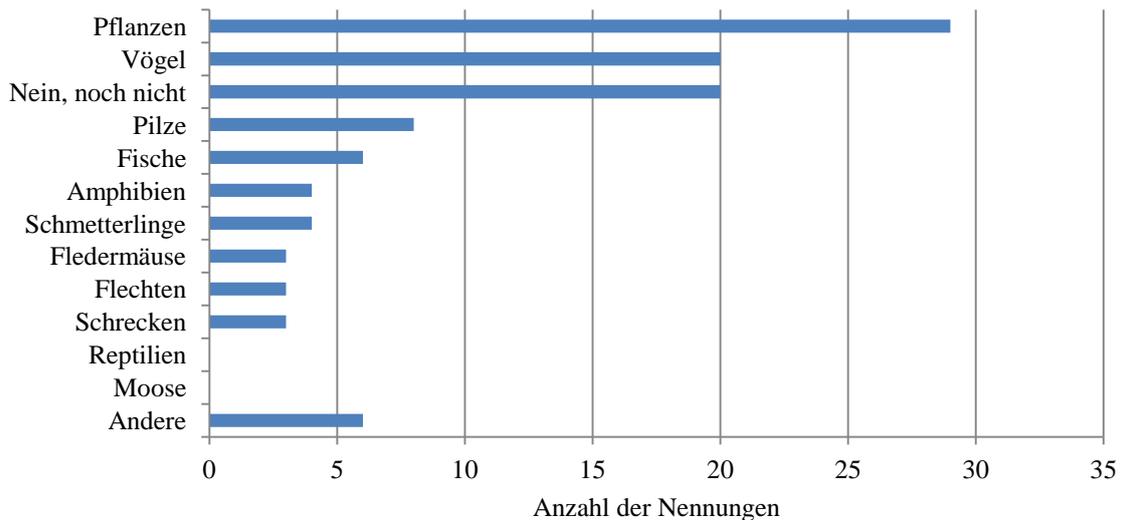
Insgesamt 42 Mal wurde eine „mangelnde gesellschaftliche Bedeutung der Artenkenntnis“ konstatiert, also genauer ein im obigen Sinne gesamtgesellschaftliches Desinteresse an Artenkenntnis, deren Förderung und vor allem praktische Anwendung regelmäßig ökonomischen Interessen weichen muss, auch wenn z.B. eine Begrenzung der Flächenversiegelung angestrebt wird. Weitere 35 Nennungen sehen eine „Ablenkung durch Internet/PCs/Neue Medien“ als wichtigen Grund. Generell werden technologische Zugänge zur Artenkenntnis nur unter bestimmten Voraussetzungen als förderlich angesehen, sonst wird häufig die Ansicht vertreten, sie halte vor allem Kinder und Jugendliche von direktem

Naturerleben ab. An dieser Stelle sei ein Querverweis zur Frage F16 eingefügt, deren Beantwortung darlegt, dass auch die Generation, die als *digital natives* mit den neuen Technologien aufgewachsen ist, oftmals persönlichen Kontakt deutlich vorzieht. Genereller Leistungs- und Karrieredruck war mit 27 Zustimmungen die dritthäufigste Antwort. Herauszuheben ist noch, dass nur ein kleiner Teil der Antworten auf „Überalterung“ (13-mal genannt) entfällt, dass also diese Generation in ihrem Umfeld nicht das Gefühl hat, ohne andere Interessierte zu stehen. Wie diese Studie generell zeigt, ist der Schwund der Artenkenntnis junger Menschen daher wo möglich gar kein so unumstößlicher Fakt, sondern eher eine Frage von Kontaktarmut verschiedener Generationen und Lebenswelten. Auch ein „schlechtes Image des Artenschutzes“ sehen nur 10 Antworten. Dies mag auf den ersten Blick ein Widerspruch zur ersten Antwort „mangelnde gesellschaftliche Bedeutung der Artenkenntnis“ sein, im Sinne der Knowledge-Action-Gap ist aber etwas anderes gemeint: Vielen Antworten liegt die Wahrnehmung zu Grunde, dass viele Menschen Natur- und Artenschutz grundsätzlich wichtig finden und dieser auch ein positives Image hat, aber seine gesellschaftliche Bedeutung im konkreten Tun jedes Einzelnen doch sehr begrenzt ist.



3.6 F06 – Vorwissen als Artenkenner

Etliche KursteilnehmerInnen bringen bereits **Vorkenntnisse** zu den Artenkennerseminaren mit, die in der Zusammenschau oft recht beachtenswert sind. So verfügten allein 27% der Befragten über spezielle Kenntnisse zu „Pflanzen“, „Vögel“ erhielten weitere 20 Nennungen und kamen damit auf Platz zwei. Nur 20 TeilnehmerInnen schrieben sich noch gar keine Kenntnisse zu – eine vergleichsweise geringe Zahl. Damit erhärtet sich, was in der Voruntersuchung bereits aufgeschieden war: Seminare wie die der Bildungsstätte werden als Vertiefungsangebot bereits intrinsisch Motivierter genutzt, sie bieten offenbar nur in geringerem Umfang einen allerersten Einstieg für solche, die noch gar nicht mit der Thematik in Berührung gekommen sind.

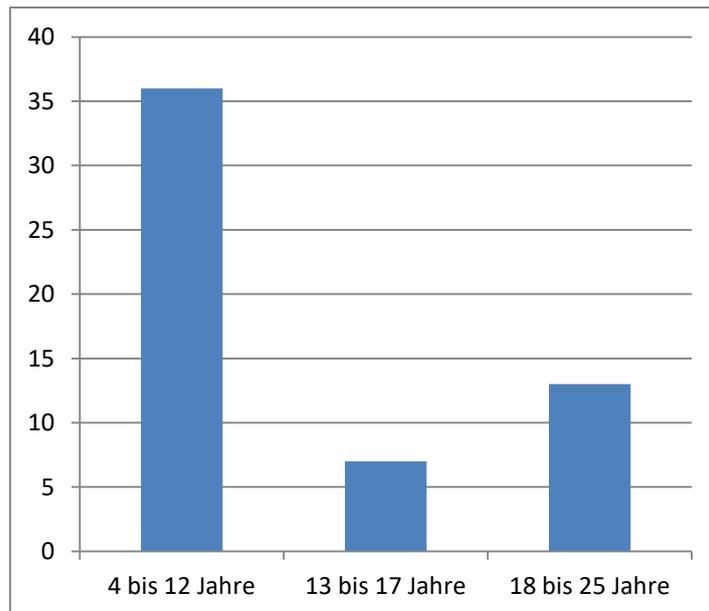


3.7 F07 – Beschäftigung mit Lebensräumen

Um der Vielfalt der Beschäftigungsmöglichkeiten Rechnung zu tragen, wurde eine freie Frage angeschlossen. Hier kam zu Tage, dass viele sich auch mit anderen speziellen Arten, Artengruppen oder, mit diesen zusammenhängend, Lebensraumtypen beschäftigten. Es wurden beispielsweise „Obstbäume“, „Biber“, „Insekten“, „Bienen“, „Affen“, „Zitteraale“, „Feldvögel“ und „Baumhöhlenbewohner“ genannt. Lebensraumnennungen waren „Wald“, „Grundwasser“, „Elbauen“, „Hochgebirge“, „Magerrasen“ und „Agrarlandschaft“.

3.8 F08 – Einstiegsalter

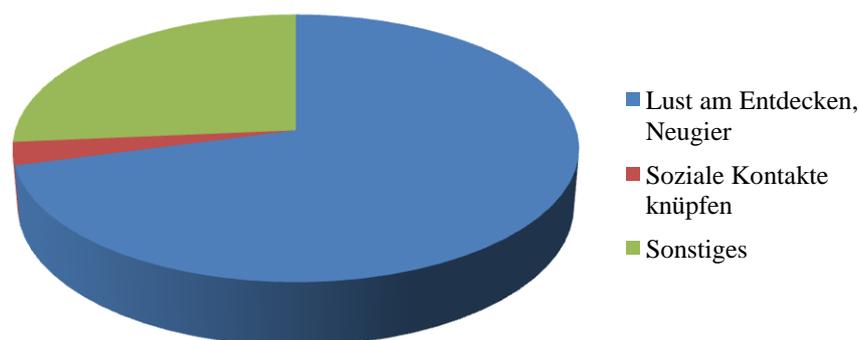
Das Vorwissen führt zu der Frage hin, in welchem Alter das Interesse für den Natur- und Artenschutz geweckt wurde. Prof. Dr. Frobel machte in seiner Pilotstudie „FrüheinsteigerInnen“ und „SpäteinsteigerInnen“ aus, also Personen, die entweder vor der Pubertät durch sich selbst oder andere motiviert wurden bzw. erst im Studienalter ohne viele Vorkenntnisse sich den Weg zu diesem Themenfeld erschlossen haben. Diese Zweiteilung ist in unserer Umfrage ganz ähnlich abzulesen. 36 Personen geben an, sich vor dem 12. Lebensjahr oder „schon immer“ für die Natur interessiert zu haben, der Anteil der FrüheinsteigerInnen, die aus diversen Gründen (F09 und F10) zum Thema kamen, ist also relativ hoch. Der Zeitraum der Pubertät, der Einfachheit halber repräsentiert mit den Jahren von 13 bis 17 Jahren, ist mit 7 Nennungen dagegen deutlich zurückgetreten. Die SpäteinsteigerInnen bilden 13 Personen. Zufassen ließe sich also, dass der Grundstein für ein Engagement oft im Kindesalter liegt – dementsprechend haben die TeilnehmerInnen auch Ihre Handlungsanweisungen gestaltet.



3.9 F09 – Motiv für den Einstieg

Beim Einstiegsmotiv antworteten fast drei Viertel der Befragten, dass „Neugier“ und „Entdeckerlust“ die entscheidenden Faktoren gewesen wären. „Soziale Kontakte“ wären demnach kein Grund um sich mit Arten zu beschäftigen, wohl aber (vgl. F14 und F15) ein wichtiger Vektor, um sich innerhalb der Artenkenner-Gemeinschaft wohl zu fühlen und in ihr vorwärts zu kommen.

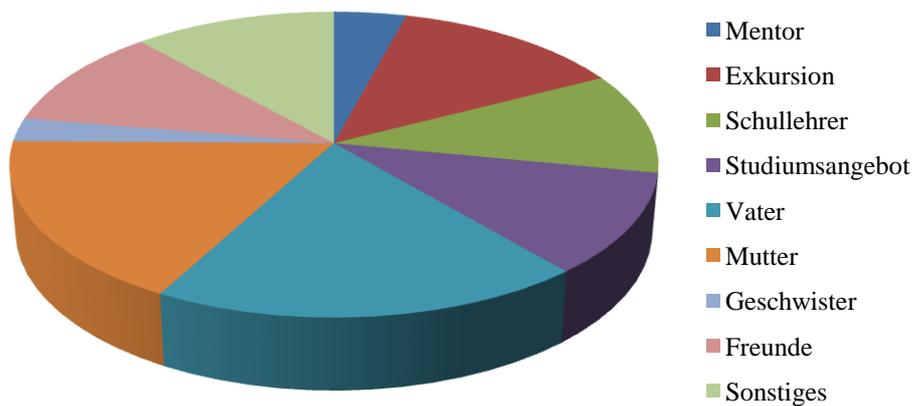
Unter „Sonstiges“ wurde z.B. „Motivation durch das FÖJ“, „Auslandsaufenthalte“, „Arbeit“ oder „Studium“, „Bewusstsein für Müll in der Natur“ oder für die „Erderwärmung“ genannt.



3.10 F10 – Figur oder Institution als Einstiegshilfe

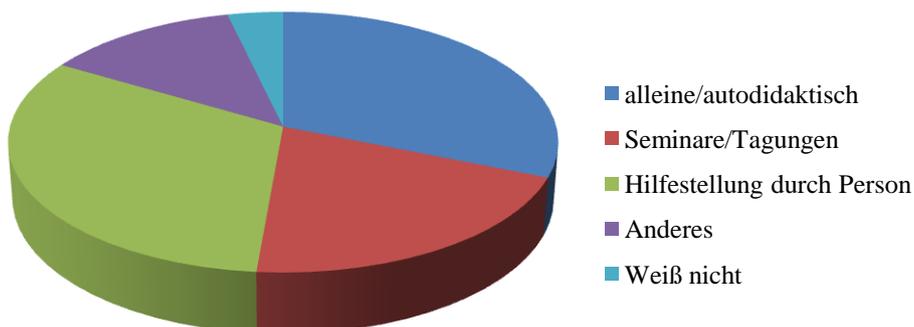
Als **prägende Figur, Institution oder Ereignis für das erwachende Interesse** an der Natur werden häufig vor allem die eigene Familie und das soziale Umfeld gesehen. Mit 44 von 121 Notierungen (Mehrfachnennungen waren möglich) entfielen allein ein Drittel der Antworten

auf „Mutter“ und „Vater“, die sich mit zwei Stimmen Abstand nur unwesentlich unterschieden. Die Vorgaben „Geschwister“ und „Freunde“ eingerechnet, sahen fast genau die Hälfte der ProbandInnen das engere soziale Umfeld als maßgebend an, wobei unter „Sonstiges“ oftmals noch Großeltern und Partner genannt wurden. Angebote aus Schule und Studium liegen mit 41 Nennungen auf Rang 2. Sehr selten (etwas über 4%) bedeutete die Betreuung durch einen Mentor den konkreten Einstieg (vgl. F15).

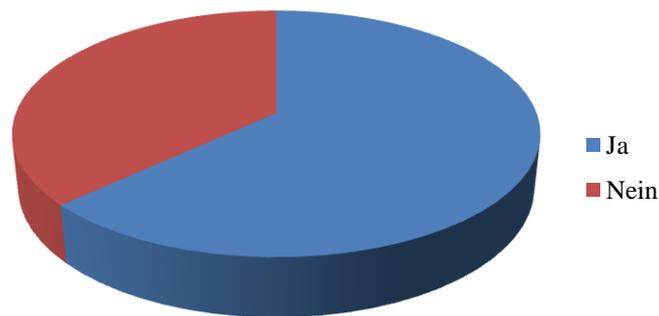


3.11 F11 – Art der Kenntnis-Sammlung

Die **Aneignung der Vorkenntnisse** erfolgte in etwa gleichen Teilen autodidaktisch oder mit Hilfestellung einer anderen Person. Auch vorangegangene Seminare und Tagungen spielten eine ähnlich große Rolle.



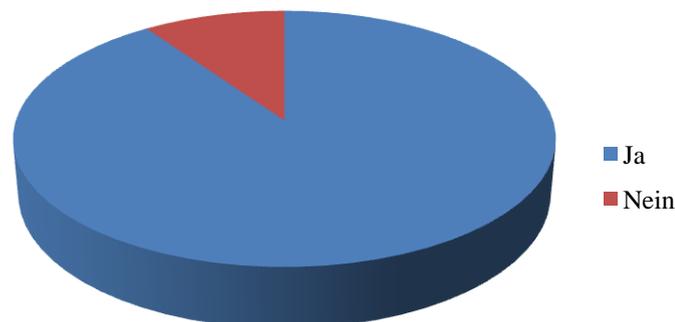
3.12 F12 – Möglichkeit des Einbringens von Kenntnissen



Besonders interessant war für uns die Fragestellung, inwieweit bereits die Möglichkeit besteht, die angesammelten Kenntnisse in konkrete Schutzprojekte einzubringen. Nach unseren Erfahrungen aus der Umweltbildung ist es eine ganz erhebliche Motivationshilfe, ein konkretes „Produkt“, ein Ergebnis, seiner Tätigkeiten zu sehen. Im konkreten Fall der Artenkenntnis ist es von hohem Wert, nicht nur seltene Arten zu erfassen, sondern mit dieser Erfassung einen messbaren Beitrag zu ihrem Schutz zu leisten. Die Ökologische Bildungsstätte hat dies beispielsweise im Rahmen des Projektes „Citizen Science“ erprobt, wo SchülerInnen, StudentInnen und junge PraktikerInnen die Möglichkeit hatten, gemeinsam kartierte Kiebitze mit Hilfe einer Kooperation mit Landwirten zum Schlupf zu bringen.

Die Mehrheit unserer TeilnehmerInnen (63%) gibt an, ihre Artenkenntnisse bereits jetzt in den Schutz von Arten und Lebensräumen einbringen zu können – ein weiteres Indiz, dass von gezielten Veranstaltungen zur Artenkenntnis vor allem bereits auf das Thema aufmerksam Gewordene angezogen werden.

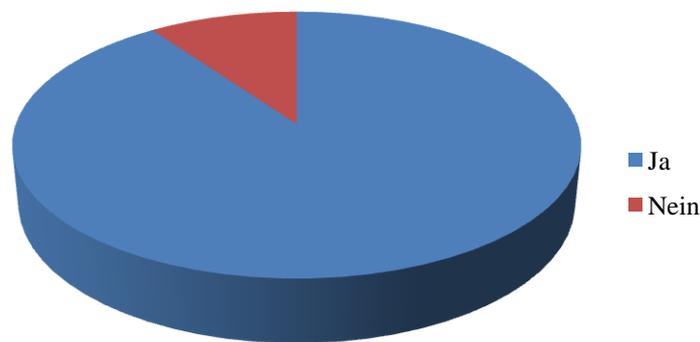
3.13 F13 – Möglicher Ansporn: Mitwirkung



90% der Befragten würden es demnach als Ansporn betrachten, ihre Kenntnisse zu vertiefen, indem sie an konkreten Schutzprojekten mitwirken dürften – ein wichtiger Wink für erfolgreiche Naturschutzarbeit.

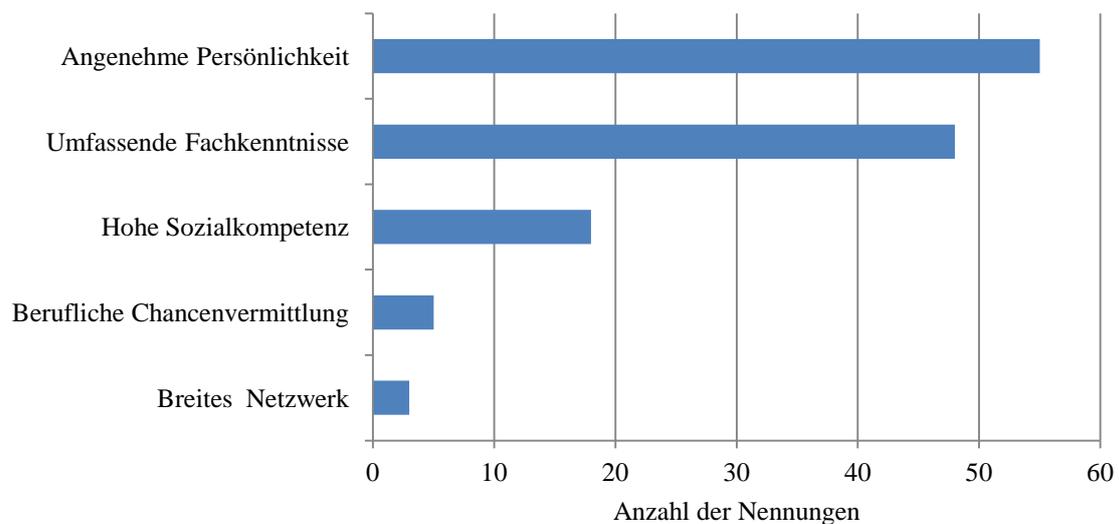
3.14 F14 – MentorIn als Einstiegshilfe

Eine entscheidende Frage, wie die nächste Generation eingebunden werden könnte, schließt sich direkt daran: Ebenfalls mehr als 90% der Befragten geben an, sich eine/n MentorIn zu wünschen, die einerseits die Themenkomplexe fachlich erschließt, andererseits aber auch zum Netzwerk der Artenkenner Zugang verschafft. Unserer Ansicht nach ist dieser Umstand insofern wichtig, als dass er deutlich macht, wie sehr sich die jüngere Generation nicht nur technische Hilfsmittel, sondern vor allem persönliche Kontakte wünscht. Erfahrungen mit Angeboten des BUND Naturschutz (z.B. „Vogel-Phillip“) haben gezeigt, dass auch bisher nicht Interessierte viel eher zur Mitarbeit zu bewegen sind, wenn sie dabei statt z.B. mit einer App mit realen Personen in Austausch treten können.



3.15 F15 – Eigenschaften eines Mentors

Bei den gewünschten **Eigenschaften eines** solchen **Mentors** (Beschränkung auf die zwei wichtigsten Antwortmöglichkeiten) wurde eine angenehme Persönlichkeit von fast allen genannt, sogar noch häufiger als umfassende Fachkenntnisse.

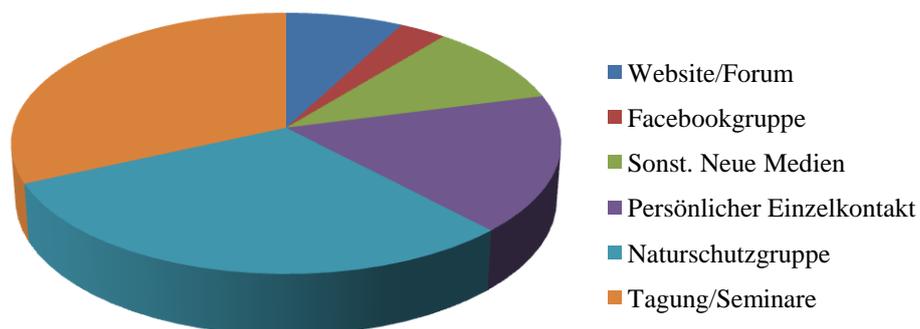


Daher wäre es – falls die Naturschutzverbände ein größeres Programm zu diesem Thema anlegen wollten – bei einem Mentor wichtig, dass es sich nicht um eine hochkompetente, aber sozial weniger verträgliche, einzelgängerische Person handelt, sondern um jemanden, der sein Wissen passioniert weitergibt, und einen Zugang findet, sodass die Generationen gerne miteinander in Verbindung treten und bei Jüngeren ein dauerhaftes Engagement im Artenschutz etabliert werden kann.

Zweifelsohne ist es nicht leicht, vorhandene ArtenkennerInnen zu finden, auf die die entscheidenden vorgenannten Voraussetzungen zutreffen. Jedoch liegt hier wahrscheinlich großes Potential, um den „Schwund“, der sich in gewissem Maße als eine Verlagerung soziologischer Strukturen darzustellen scheint, durch eine Einbindung heutiger Lern- und Lebensweisen aufzufangen.

3.16 F16 – Form der Kontaktaufnahme

Um **mit anderen Interessierten in Austausch zu treten** wird der persönliche Kontakt mit Einzelpersonen, Tagungen und Seminare oder auch die Mitarbeit in Naturschutzgruppen dem virtuellen Zusammentreffen auf Websites, in Foren und Facebook-Gruppen etc. bei Weitem vorgezogen. Nicht einmal ein Viertel der Befragten möchte bevorzugt über Medien mit anderen ins Gespräch kommen. Auffällig ist auch, dass – quasi im Widerspruch zu den eingangs skizzierten Entwicklungen – „Naturschutzgruppen“ mit 39 Nennungen nur knapp hinter „Tagungen und Seminare“ mit 41 zurücksteht. Das Interesse, sich in dieser Form einzubringen, ist also durchaus vorhanden, nur werden, den Auskünften in den Gesprächen gemäß, die Strukturen als wenig verlockend beschrieben. Die deutliche Überalterung äußere sich z.B. in den gesetzten Themen und der Art ihrer Umsetzung, sodass eine langfristige Bindung an einen Verband im Vergleich zu eher kurzfristigem „Projektengagement“ oft hintenan gestellt wird.

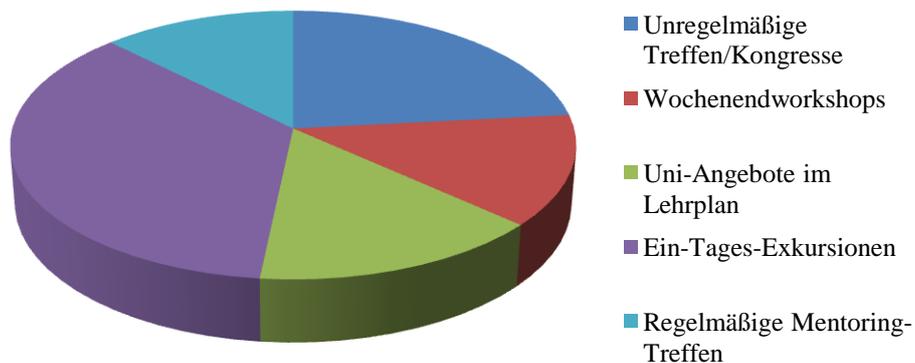


Die Beliebtheit von Facebook und Co. nimmt bei jüngeren Menschen nicht erst seit der Affäre um die Cambridge-Analytica ab. „Ablenkung durch neue Medien“ wird vielmehr als zweithäufigster Grund für abnehmende Artenkenntnis auf der Nachfrageseite genannt. Spezielle Foren oder Websites würden nur von 10 der 72 Befragten genutzt werden, in andere

Seiten eingebundene Angebote dagegen gingen oft in den vielfältigen Beschäftigungsmöglichkeiten des Internets unter, wo vor allem „virale“ Kommunikationsformen, also eben nicht auf Dauer und Verstetigung Angelegtes, relevant sind. Daher ist es vermutlich weniger gewinnbringend, im Bereich sozialer Netzwerke aktiver zu werden. Zumindest sollte, unseren Ergebnissen und Gesprächen nach, keine einseitige Fixierung auf die vermeindlich so hohe Technikaffinität der Jugend erfolgen, sondern vielmehr versucht werden, Neuerungen in den Vereinsstrukturen anzudenken.

3.17 F17 – Individuelles, besonderes Interesse für Angebote

Die TeilnehmerInnen interessieren sich, nach **persönlichen Präferenzen** gefragt, ganz im oben skizzierten Sinne eher für unregelmäßige, lose Treffen und Ein-Tages-Exkursionen als für regelmäßige Mentoring-Treffen oder längere Workshops, die das ganze Wochenende in Anspruch nehmen.



3.18 F18 – Was würde helfen, um Artenkenntnis zu stärken?

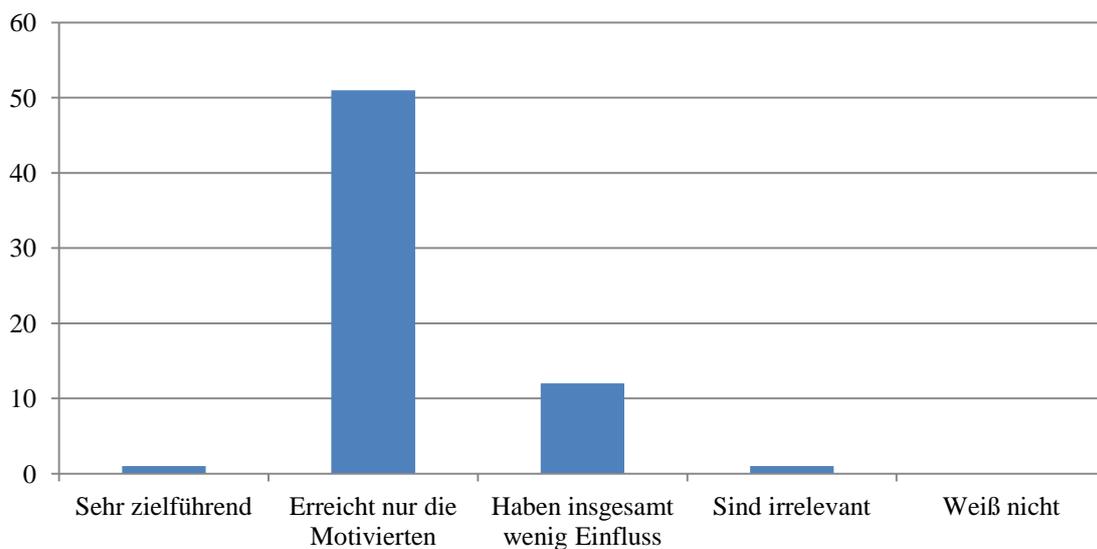
Die TeilnehmerInnen wurden gefragt, was ihrer **Meinung** nach helfen würde, die **Artenkenntnis wieder zu stärken**. Genannte Antworten waren:

- *Mehr Angebote in Kindergärten, Schulen und Universitäten.*
Diese deutliche Aufstockung des Angebotes belegte mit 24 Nennungen den mit Abstand vordersten Platz. Konkrete Umsetzungsvorschläge waren beispielsweise „Wandertage und Exkursionen“, „ein angepasster Lehrplan“, ein „eigenes Unterrichtsfach“, „Pflichtkurse“ und „Waldkindergärten“.
- *Förderung der Elternarbeit*
Diese Antwort mit 6 Nennungen kann in gewissem Sinne als die erste ergänzend gewertet werden. Entscheidend ist der Gedanke, dass auch die bisher nicht selbst Motivierten durch eigenständige Angebote niedrigschwellig erreicht werden müssen.
- *Aufklärungsarbeit und Infostände bei offenen Anlässen und Festen*
- *Plakatierung an öffentlichen Orten wie Bushaltestellen zur Sensibilisierung zum Beispiel für das Bienensterben*

- Verstärkte Werbung für bestehende Angebote an Schulen und Universitäten sowie Werbung für den lokalen Naturschutz
- Mehr mediale Präsenz
- Tagesseminare in Städten
- Fachführungen, -filme und Diskussionen anbieten
- Listen mit regionalen Artenkennern und Unterstützung der Vernetzung Interessierter
- Verdeutlichung der Vorteile des Naturschutzes
- Informationstafeln an artenreichen Orten
- Kooperationen zwischen NGOs und Universitäten/Fachhochschulen
- Bessere Aus- und Weiterbildung der Dozenten bzw. Lehrer

3.19 F19 – Einschätzung der aktuellen Beiträge

Grundsätzlich wird es – vergleiche die vorangegangene Frage und die nach dem eigenen Einstiegsalter – als unverzichtbar wichtig eingeschätzt, die Begeisterung für das Thema schon im Kindesalter zu wecken, um später darauf aufbauen zu können. Bisherige **Beiträge aktueller Angebote** werden nicht als zielführend eingeschätzt, um die Artenkenntnis in der Gesamtbevölkerung, vor allem den bisher indifferenten Teil, zu verbessern:



Die Selbsteinschätzung der TeilnehmerInnen ist also durchaus richtig und zukunftsweisend, wenn sie auch auf den ersten Blick nicht motivierend wirkt. Nur einer (!) der 72 Befragten meint, dass bisherige Maßnahmen „sehr zielführend“ sind. 51 Personen, also die ganz überwiegende Mehrheit, sind der Ansicht, dass nur die Selbstmotivierten erreicht werden – ein Eindruck, der sich mit Blick auf die Situation in Kindergärten und Schulen zunehmend verfestigt.

Allerdings sollte hier, vgl. das Fazit, eine genaue Zielbestimmung am Anfang stehen: Was ist die Aufgabe der „Artenkenner-Seminare“, was die allgemeiner Umweltbildung?

3.20 F20 – Gutes Beispiel aus individueller Sicht

Die abschließende Frage nach einem positiven Ausblick beschäftigte sich mit guten **Beispielen zur Förderung der Artenkenntnis** aus Sicht der TeilnehmerInnen.

Besonders erfreulich aus Sicht der Bildungsstätte ist, dass unsere Seminare mit 8 Nennungen auf dem ersten Platz der positiven Beiträge rangiert haben:

- *Artenkennnerseminare der ÖBO (8 Nennungen)*
- *Absolvierung eines FÖJs*
- *Exkursionen an Schulen*
- *Werbung für Veranstaltungen*
- *Dem Lehrplan angepasste Führungen*
- *Frühe Umweltbildung*
- *Vogelstimmenwanderungen*
- *Bestimmungskurse an der Uni*

4. Schlussfolgerungen:

Schon aus einer Umfrage von dem vorgestellten Umfang lassen sich einige wichtige Überlegungen ableiten, die für die Einbindung der porträtierten Artenkenner-Generation von Belang sind:

Beinahe jede Art von Verein oder Verband, seien es Naturschützer oder Landnutzer, aber auch Gewerkschaften, politische Parteien oder Kirchen, haben vor allem im ländlichen Raum mit Mitgliederschwund und Überalterung zu kämpfen. Dies ist kein Alleinstellungsmerkmal des Naturschutzes. Gleichzeitig gibt es vor allem im urbanen Bereich ein immenses Interesse an alternativen Formen, wie Stadtimkerei, Solidarische Landwirtschaft oder Permakultur. Die immense Öffentlichkeit, die Naturschutzthemen zu mobilisieren vermögen, zeigte sich zuletzt beim bayerischen Volksbegehren für Artenvielfalt. Trotzdem schlägt sich dies bisher nicht in vermehrter Mitgliedschaft junger ArtenkennerInnen in den klassischen Vereinsstrukturen nieder.

Die skizzierte Generation ließe sich am liebsten durch persönlichen, individuellen Einzelkontakt mit einem sympathischen Mentor in ungezwungener Atmosphäre für den Artenschutz begeistern. Besonderes Augenmerk sollte dabei darauf gelegt werden, nicht nur junge Menschen höheren Bildungsgrades, sondern auch Mittel- und Realschüler, die oftmals ebenso interessiert sind, mit einzubinden. Im Sinne aktueller Entwicklungen scheint dies auch der wirkungsvollste Weg, die mittelfristig aufscheinende Stadt-Land-Kluft hinsichtlich Artenkenntnis und Engagement im Naturschutz allgemein zu mindern.

Dabei sollte die Zielgruppe allerdings klar umgrenzt werden: Artenkenntnis ist oft nicht der Einstieg in den Themenbereich Natur- und Artenschutz, sondern ein Ergebnis. ArtenkennerInnen lassen sich deshalb auch mit konventioneller MitgliederInnen- oder SpenderInnenwerbung nicht erreichen, da sie sich *fachliche Mitarbeit* wünschen. Ein bleibender Eindruck durch aktive Partizipation, die im Idealfall ein messbares Ergebnis im Artenschutz zur Folge hat, ist das Mittel, mit dem sich in dieser Qualität Interessierte anlocken und binden lassen. Hier können die Naturschutzverbände, die ja in einer Vielzahl von Projekten engagiert sind, gleichzeitig wertvolle Mitarbeit generieren wie auch junge ExpertInnen an die praktische Nutzungen von Artenkenntnis und den Wert ihrer Arbeit heranführen.

Trotzdem ist es entscheidend, mit bewährten Angeboten die Jüngsten und Jüngeren anzusprechen, denn es zeigt sich ganz klar, dass der Grundstein für das Interesse an Tier- und Pflanzenarten schon im Kindesalter gelegt wird. Selbstverständlich gibt es auch SpäteinsteigerInnen, aber aus der eigenen Praxis unserer Angebote wissen wir, dass es in diesen Jahren ungleich schwerer als im Kindesalter ist, sich Basales anzueignen. Ein prinzipieller Vergleich etwa mit dem Erlernen von Sprachen oder dem eines Musikinstrument sei an dieser Stelle erlaubt.

5 entscheidende Punkte für das Einbinden der nächsten Generation

1. Die relativ geringe Zahl junger Artenkenner als Mitglieder der Naturschutzverbände vor allem im ländlichen Raum spiegelt einen allgemeinen gesellschaftlichen Trend wider und sollte in keinem Fall mit fehlender ideeller Verbundenheit zur dort geleisteten Arbeit verwechselt werden.
2. Eine langfristige Vereinsmitgliedschaft ist in der aktuellen Generation oft nicht der Anfangspunkt für das Engagement im Naturschutz, sondern sein Produkt. Projekte, Kooperationen und gemeinschaftliche *fachliche* Arbeit mit einem konkreten Ergebnis scheinen am ehesten geeignet, eine bleibende Verbundenheit zu schaffen.
3. Gelänge es in diesem Rahmen, ein Netz an sozialkompetenten, aufgeschlossenen Mentoren zu etablieren, an die sich junge ArtenkennerInnen unkompliziert wenden können, hätten die Naturschutzverbände ihr Alleinstellungsmerkmal auf sehr wirkungsvolle Weise genutzt.
4. Die Entwicklung elektronischer Bestimmungshilfen und eine moderne Kommunikation in den neuen Medien sind für die Befragten gegenüber persönlichem Expertenkontakt ganz klar zweitrangig. Es sollte daher nicht der Eindruck entstehen, dass die vermeintlich sehr technikaffine Generation von ca. 20 – 35 Jahren eher über erstere zu gewinnen wäre.
5. Daraus folgt, dass die Zielgruppe der „ArtenkennerInnen“ klar definiert und ganz gezielt über die Netzwerke vor Ort angesprochen werden muss. Allgemeine Informationen über den Naturschutz sind für sie nicht entscheidend, sondern fachlich interessante, sie selbst weiterbringende Partizipation – denn Artenkenner sind fast immer selbstmotiviert, und dies sehr oft seit jungen Jahren.

5. Literatur

Erschienen in Periodika:

- Frobels, Kai; Schlumprecht, Helmut: Erosion der Artenkenner. Ergebnisse einer Befragung und notwendige Reaktionen, in: Naturschutz und Landschaftsplanung 48 (4), 2016, 05-113

Internetquellen:

- Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München: Lehrplan für die bayerische Mittelschule, https://www.isb.bayern.de/download/14178/02_2_kapitel_2_2.pdf, Abruf 15.03.2019.
- Bundeszentrale für politische Bildung: Schulbesuch nach höchstem allgemeinen Schulabschluss der Eltern, <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/183038/schulbesuch-nach-schulabschluss-der-eltern>, Abruf 18.03.2019.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit: Umweltbewusstsein in Deutschland 2016, https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/376/publikationen/umweltbewusstsein_deutschland_2016_bf.pdf, S. 75f., Abruf 18.03.2019

6. Anhang

Abbildungen 1 und 2: Pflegeeinsatz mit einer FÖJ-Gruppe am „Grünen Band“



Abbildungen 3 bis 6: Artenkennnerseminare für die jüngere Generation





Abbildungen 7 bis 10: Altersgerechte Angebote für die Nachwuchs-Früheinsteiger



